

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis durch die Post exkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Seitzer Straße 37, IV., Volkshaus
Telephon 2908.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die einpaltige
Petitzelle oder deren Raum berechnet. - Inserate werden nur gegen
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7526 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 44.

Sonnabend, den 28. Oktober 1916.

20. Jahrgang.

Die Tarifbewegung im Gau Hannover.

Bis zum 1. Oktober sind noch folgende Tarife abgeschlossen und Teuerungszulagen gewährt worden:
In Bremen (Sandstein) 6 Pfg. pro Stunde.
In Bremen (Marmor): ab 1. Juni 6 Pfg., ab 1. Juli weitere 2 Pfg. und ab 1. September nochmals 2 Pfg. Im ganzen 11 Pfg. pro Stunde.
In Brunkenfen 8 Pfg. pro Stunde.
In Eschershausen Afford und Lohn 15 Prozent.
In Gommern nochmals ab 28. September 2 Pfg. pro Stunde.
In Königslutter sind etliche Tarifpositionen erhöht.
In Kiel ab 1. April 6 Pfg., ab 1. Juli weitere 2 Pfg., ab 1. September nochmals 2 Pfg., also im ganzen 11 Pfg. pro Stunde.
In Magdeburg 5 Pfg. pro Stunde.
In Hildesheim 10 Pfg. pro Stunde.
In Lutter: Afford und Lohn 10 Prozent.
In Springe: Afford und Lohn 10 Prozent.
In Westerbe: pro Tag 35 Pfg. Teuerungszulage. Jugend-
liche die Hälfte und außerdem pro Quartal für jedes Kind 5 Mk.
Alle Tarife wurden um ein Jahr verlängert. In Kiel gilt der Tarif bis 1918, falls am Ende des Jahres der Krieg nicht beendet ist.
Nur in Osterwald ist wegen Arbeitsmangel noch nicht abgeschlossen.

Demnach sind (siehe Bericht in Nr. 17 des „Steinarbeiter“ in diesem Jahre 22 Tarife mit Zulagen verlängert, 1 neu abgeschlossen und 3 stillschweigend verlängert. Dies betrifft 26 Zahlstellen, in denen vor Ausbruch des Kriegs rund 2500 organisierte Kollegen beschäftigt waren, während jetzt nur der vierte Teil von denen vorhanden ist. Davaus ist zu ersehen, welche Lücken durch den Krieg in Folge der Einberufungen gerissen sind. Gerade unter den Steinarbeitern sind die meisten im wehrpflichtigen Alter. Die älteren und jüngeren bilden nur einen geringen Prozentsatz.
Auch während des Sommers war der Beschäftigungsgrad im Baujahr sehr klein, in Granit und Marmor gut. In den Plasterstein- und Schotterbetrieben sehr unterschiedlich. Besonders gehen die Bestellung in Plastersteinen zurück, weil die Gemeinden durch die Kriegsausrüstung und Sicherstellung der Ernährung gewaltige Mittel brauchen. In Grabsteinen war die Konjunktur sehr gut. Hier machen sich auch die fehlenden Arbeitskräfte am meisten bemerkbar.

Die Lebensmittelpreise sind weiter gestiegen, dazu kommt noch die Knappheit der besonders eiweißhaltigen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Milch, Eier, Getreide, Hülsen usw., so daß die zugebilligten Zulagen bei weitem nicht ausreichen, aber was nach Lage der Sache herauszuholen war, ist geschehen. Und es wird und muß weiter geschehen. Haben doch besonders die städtischen Kollegen fast alle Erparnisse aufgebraucht, um nur das bisherige Arbeitslohn zu erhalten und die Unternehmer wundern sich selbst, daß ihre Arbeiter noch einigermaßen bei Kräften sind, ja stellenweise noch mehr leisten als in Friedenszeiten. Die Folgen der mangelhaften, besonders fettarmen Ernährung machen sich aber schon bemerkbar und es ist hohe Zeit, daß den Steinarbeitern ebenfalls wöchentlich Butter oder Zuck, wie den Kriegsindustriearbeitern zuerkannt wird. Es ist von einigen Ortsleitungen wohl der Antrag um Erhöhung der Lebensmittelerstattung nachgefragt worden, aber die Kaiserliche Unternehmer haben an Bürgermeister und Landrat eine Eingabe gemacht, aber bis jetzt ist noch nichts geschehen, und es ist doch so notwendig, daß die Arbeitskraft der Steinarbeiter erhalten bleibt. Hier muß das Kriegsärztnährungsamt eingreifen.

Die Arbeiter bringen in diesem langwierigen Krieg sowieso die größten Opfer, aber jahrelang die schwersten Arbeiten ohne Murren zu verrichten, ohne sich nur einigermaßen richtig ernähren zu können, führt zur vorzeitigen Verminderung des Körpers. Hoffentlich hat die Eingabe der Verbandsleitung an das Kriegsärztnährungsamt Erfolg. Unsere Kollegen im Felde nehmen nach wie vor regen Anteil an den Vorgängen im Lande und an dem Verbandsleben, und sie begründen jeden Erfolg der Verbandsleitung. Sie halten treue Wache, und auch die Zurückgebliebenen müssen treu und fest zum Verband stehen. Die gewerkschaftliche Organisation ist das einzige Mittel zur Verbesserung der Lebenslage. Das beweist gerade der Krieg am deutlichsten, denn wo keine Organisation, da sind auch von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die Löhne so geblieben, wie sie vor dem Kriege waren.

An die Winterarbeit.

Mit kalten Regenschauern und Nachfrösten melbet der Winter seinen bevorstehenden Einzug. In den höheren Gebirgsregionen hat er bereits sein weiches Einhorn ausgebreitet. Soje Herbstblätter jagt der Wind vor sich her; bald werden kahle Bäume ihre nackten Zweige wie hilflose Wesen in die grauen Wüste emporstrecken. Der Winter kommt mit seinen kurzen, trüben Tagen und langen, dunklen Nächten.

Bei unermüdetem Eintritt in diese rauhe und harte Jahreszeit, die manche weitere wirtschaftliche Unbillen für die Arbeiterschaft im Gefolge hat, müssen wir als denkende Gewerkschaftsmitglieder uns klar sein über unsere winterrliche Organisationsfähigkeit. Gewiß, es ist Kriegszeit. Eine Zeit, die für viele eine ganz niederrückende Bedeutung erlangt hat, vor allem in Anbetracht der langen Dauer dieses menschenstehenden und wertezerstörenden Zustandes, dieser Zeit großer körperlicher und seelischer Müde und Entbehrungen. Trotzdem die Gegenwart, dunkel und ungewiß das, was im Schöße der Zukunft ruht. Und wenn nun trotz all dieser schweren Hebel der von unerschöpflichen Zukunftshoffnungen erfüllte Arbeitsgenosse aufrecht zur Organisationsarbeit trotz alledem und alledem, denn bezeugt er wohl heute oftmals zagenden und zweifelnden Gemütern. Mit müdem Nachdenken löst es ihm gar vielfach entgegen: „A. H. sag doch das bis nach dem Kriege. Dann haben wir ja wieder bessere Verhältnisse und der Sinn unserer Brüder wird wieder mehr der Gegenwartarbeit zugewandt sein. Nur erst den Krieg über, dann wird sich wieder alles, alles wenden.“
Das, liebe Arbeitsgenossen, ist nicht der echte, rechte Geist, der leben von euch zu jeder Zeit erfüllen müßte. Gewiß, die Zeiten sind hart. Die Sorgen um das leibliche Wohl derer im Schützengraben, die Angst nach dem höchsten tödlichen und nutzlos verbrachten Tode, die großen Tagesnöte sind allerdings geeignet, auf viele von

uns niederdrückend zu wirken. Aber ist es nicht trotzdem nötig, immer wieder die Zähne zusammenzubeißen und nicht nur an die Gegenwart, sondern auch an die Zukunft zu denken und uns zu rüsten für die Zeit späterer Friedensarbeit, daß diese dann kein kleines Geschlecht vorfindet? Dunkel liegt die Zukunft vor uns. Aber jedenfalls bringt sie immerhin bessere Zeiten als es die heutigen sind. Und sie bringt uns — das ist gewiß — große gewerkschaftliche Anstrengungen zur Hochhaltung und Verbesserung unserer wirtschaftlichen Existenzbedingungen. Stärker die Kapitalmacht, schwächer die proletarische Kraft, das wird auf wirtschaftlichem Gebiete das organisationsverhältnismäßige Ergebnis dieses Krieges sein. Das Unternehmertum hilft durch den Krieg nicht an Organisationsvertretern ein, wenn ein Unternehmer fällt, tritt sein Nachfolger in den Betrieb und erfüllt gleich seinem Vorgänger seine Verpflichtungen gegenüber der für seine Interessen wirkenden Wirtschaftsorganisation. Und die durch den Krieg und dessen drohende wirtschaftliche Folgen bedingte und stark betriebene Kapital- und Unternehmungskonzentration hat auch ein stärkeres Zusammenfassen der unternehmerischen Organisationskraft im Gefolge. Für jeden, der bis heute nicht das Sehen verlernt hat, steht das fest. Und diesen starken und gestärkten Organisationen gegenüber soll sich später das organisierte Proletariat behaupten, das Arbeitsvoll, dessen Organisationen durch die Einbuße so vieler tüchtiger Kräfte und durch den bedauerlichen Abfall vieler Mitglieder geschwächt ist. Sollte diese Tatsache allein nicht jedem von uns ernste Mahnung sein, jedem von uns die ehrene Verpflichtung ins Hirn hämmern, alles daranzusetzen, um der unternehmerischen Wirtschaftsmacht vollwertige und kraftvollste Gewerkschaftsorganisationen entgegenzusetzen? Ist das nicht eine unbedingte Notwendigkeit angesichts der großen Kulturmission, die unsern Gewerkschaften obliegt und die ein Weltkrieg wohl unterbrechen, nie aber beseitigen darf?

Daran soll und muß jeder von uns denken. Hier hilft weder Klage, noch Kleinmut, noch Jagdsucht. Hier heißt es den Mann ins Wirtschaftsgesicht stellen, mit dieser Weisung der proletarischen Geister darf nie gezankt werden. Es gilt für uns, die vorhandenen Kräfte in jeder Gewerkschaft zusammenzufassen, es gilt, die Saumlöhner, Mutlosen und Abgefallenen wieder um das Gewerkschaftsbanner zu scharen, daß der Frieden uns vollkommen schlafertig, daß er ein gerüstet Heer der Arbeit vorfinde!
Und dazu ist uns auch die Winterzeit gerade gut genug. Sage keiner, daß es an Werbefleiß für die Organisation mangle. Seht die teuren Preise, vielfach bis in Prozent erhöht gegenüber den Zeiten vor diesem Kriege! Seht, wie täglich am eigenen Leibe, wie drückend die Teuer-
schwer es haushalten heißt, um hoffentlich bessere Zeit hinauszureißen!
Zulänglichkeit der Arbeiterlöhne. Um der Friedensschluß sofort wieder billig dann nicht, mit Hilfe der aus dem Feldkameraden in geeinter Organisation d Lebenslage auszuheben? Sage keiner, daß Es wird großer Mühen und Anstrengungen unser Lebensniveau zu heben, die anhaltende Sprechend hohe Löhne auszugleichen.

Und bietet nicht außerdem die Gewerkschaft in stützlichen und Schätzbaren, daß es sich schon nur deshalb lohnte, dafür zu werben? Die vielseitigen Unter-
von denen keiner bestimmt weiß, daß sie ihm bald sehr willkommen sein werden in manchen Leibes- und Lebensnöten? Nicht zu vergessen die geistige Anregung, die in der Gewerkschaft durch Wort und Schrift geboten wird zur weiteren Aufklärung, zur Stärkung und Festigung des Gewerkschaftsgebantens? Sind das alles nicht ganz unermeßliche und ebenso notwendige Werte, die hier dem Arbeiter in vielfacher Form geboten werden?

Das ist das, was uns auch in der langen Winterzeit obliegt als Organisations der proletarischen Organisation zu erlautern, immer von neuem in die Reihen unserer Arbeitsgenossen hineinzuschleudern als wärmenden und erleuchtenden Funken, der sie emporhebt aus der grauen, widerwärtigen Misere des Alltags und sie vorbereitet auf fruchtbringende Zukunftsarbeiten zum Heile aller. Hier muß jeder helfen, der überhaupt ist von der Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation, von der großen Kulturmission der geeinten, proletarischen Massenbewegung. Darum auch im Winter geworden für den Verband unter Hervorkehrung aller natürlichen Vorteilmomente, die die Organisation zu bieten in der Lage ist! Auf zur Werbearbeit, daß die Zukunft uns gerüstet finde für unsere ersten Ziele und Zwecke! Die nächste Zukunft unserer Arbeiterschaft beruht auf ihren gewerkschaftlichen Organisationen. Und je stärker die Organisation, je überausmaßstreu die Mitglieder, um so größer die Erfolge!

Das federiert. Und nun an unsre Winterarbeit für die Organisationsarbeit, um Wohle aller!
A. S.

Die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland nach dem Kriege.

Die durch den Krieg herbeigeführte Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse in bezug auf Arbeiterzahl und Beschäftigung der Arbeiter wird noch verschlimmert durch eine Verminderung der Arbeitsgelegenheit. Wenn nicht alle Kräfte kriegen, wird die Unternehmertätigkeit des Kapitals noch auf Jahre hinaus weichen sich eingeschränkt werden. Nicht als ob es an einer Unternehmungskraft mangelte; die wird ohne Zweifel vorhanden sein, aber es wird an der Möglichkeit fehlen, diesen kapitalistischen Drama zu bewältigen. Zunächst werden die Arbeiten für den Kriegsbedarf, für den Bedarf des Landheeres und der Marine wesentlich geringer sein. Sodann wird das Geld für gewerbliche und industrielle Unternehmungen knapp werden und nur gegen hohe Zinsen zu haben sein, was die Kriegsanleihen beitragen. Die Knappheit auf dem Geldmarkt wird ergänzt durch die Knappheit auf dem Warenmarkt. Es wird vielfach an Rohstoffen mangeln, die wie früher aus dem Ausland bezogen haben, der innere Markt wird nicht mehr so viel Waren aufnehmen können, weil die Konsumkraft der Massen sinkt, und auf dem Auslandsmarkt wird es schwerer haben, die überflüssigen Waren abzugeben, weil sich das Ausland vielfach ablehnend verhalten wird.

Die hieraus entspringenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten werden natürlich auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen in Deutschland äußerst ungünstig einwirken.

Somit kommt noch, daß auch die Kaufkraft des Geldes sinken wird. Sollte auch der Geldlohn seine frühere Höhe behalten, so wird doch der Reallohn sinken. Es erscheint völlig ausgeschlossen, daß die Lebensmittelpreise auf den früheren Stand zurückgehen werden. Jeder Volkswirtschaftler weiß, daß die Warenpreise leicht und schnell steigen, daß sie aber nur schwer und langsam wieder heruntergehen. Außerdem werden die deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, sie mögen wollen oder nicht, auch von den ungeheuren Kriegslasten ihr vollgestülft Maß zu tragen haben. Dies wird in hohen Steuern und Zöllen in einer Vertiefung der gesamten Lebenshaltung zum Ausdruck kommen. Das Endergebnis unserer wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege wird also sein ein Herabdrücken der Lohn- und Arbeitsbedingungen und eine Erhöhung der Unterhaltskosten — nämlich ein tiefertragender Ausblick in die Zukunft.

Glücklicherweise ist die deutsche Arbeiterklasse diesen Verhältnissen nicht widerstandslos ausgeliefert, es stehen ihr vielmehr Mittel und Wege zur Verfügung, um einen Ausgleich zu schaffen und trotz der großen Schwierigkeiten den Aufstieg, in dem sie sich vor dem Kriege befand, auch nach dem Kriege fortzusetzen.

In allererster Linie sind natürlich die Gewerkschaften als die wirtschaftliche Vertretung der Arbeiterklasse berufen, gegen die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen Schutzwälle aufzuwerfen, indem sie alles das beseitigen, was diese Verschlechterung verursacht. Zunächst müssen sie mit allen Kräften darauf hinarbeiten, daß die Frauennarbeit ihrer Eigenschaften als Schutzkonkurrenz entleidet wird. Gleiche Bezahlung für gleiche Leistung, ob es sich um männliche oder weibliche Arbeitskräfte handelt, ist eine gewerkschaftliche Forderung ersten Ranges. Um sie durchzusetzen, bedarf es natürlich einer eifrigen, andauernden Agitations- und Organisationsarbeit unter den Frauen und Mädchen. Sogar müssen sich die Gewerkschaften dagegen wehren, daß die Leute der Kriegsbefähigten auf den Lohn angerechnet wird. Hierbei sind sie auf die Hilfe der Staatsgewalt und auf die Unterstützung der öffentlichen Meinung angewiesen. Endlich ist es auch eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaften, auf eine Wertverbesserung der Arbeitskräfte und damit auf eine Steigerung der Leistungsfähigkeit hinzuwirken, indem sie auf die Fort- und Ausbildung des Nachwuchses mehr als bisher Gewicht legen.

Um das Sinken des Reallohns und damit eine Verteuerung der Lebenshaltung zu verhindern, ist es notwendig, daß der politische Einfluß der deutschen Arbeiterschaft gestärkt wird. Hier spielt die Steuer- und Zollpolitik eine ausschlaggebende Rolle. Bei der Verteilung der Kriegslasten und bei der Einführung der Völle muß der Grundgedanke so weit wie möglich durchgeföhrt werden, daß die schwächeren Schichten geschont und daß die bestgestellten Völle stärker herangezogen werden. Dies Ziel kann natürlich nicht erreicht werden durch eine Enthaltungspolitik, indem man sich in den Schmollwinkel stellt und nicht mitmacht, so daß die ändern allein die Sache beschleßen. Auch die Konsumgenossenschaften sind ein geeignetes Mittel, die Kaufkraft des Geldes zu steigern und dadurch den Reallohn zu heben. Die Ausgestaltung des Schwarzvertriebes zwischenhandels und die planmäßige Regelung der Warenverteilung hat bekanntlich ein Herabsinken der Preise für die notwendigen Lebensmittel zur Folge und gewährt dem Arbeiter die Möglichkeit, für den gleichen Geldlohn mehr Gebrauchsgüter zu kaufen. In der gewerkschaftlichen, politischen und genossenschaftlichen Arbeiterbewegung besteht das deutsche Proletariat drei gute Waffen im Kampfe gegen die Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Selbstverständlich dürfen diese Waffen nicht gegeneinander geföhrt werden, vielmehr müssen diese Bewegungen Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig ergänzen. Es wäre der verhängnisvollste Fehler, wollte man diese Wahrheit außer acht lassen und durch gegenseitige Neidereien die Schutzkraft und die Widerstandsfähigkeit der Arbeiterbewegung schwächen. Wir müssen unsere Kräfte zusammenhalten und auf äußerste anspannen, um der Schwierigkeiten der Lage Herr zu werden, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erkämpfen. Einheit und Einigkeit der Arbeiterschaft sind deshalb mehr als je ein unwandelbares Gebot. Nur wenn wir danach handeln, werden wir die uns bevorstehenden Kämpfe erfolgreich bestehen können.
Brutus.

Die Elektrizität und ihre Gesundheitsgefahren.

Die Beachtung verdient auch die „Elektraphischen Krankheit“, womit man den Nervenkampf der jäheligen mit dem Vorapparat beschäftigten Beamten bezeichnet. Erst jetzt hat dabei Nerven- und Nervenkrankheiten, später macht sich eine Erkrankung des Zentralnervensystems und eine Störung der Gehirnfunktionen bemerkbar. In den letzten Jahren sind mehr als 5 Prozent aller Elektraphischen von dieser Krankheit befallen worden. Die „Elektraphischen Krankheit“ befallt Leute, die in engen Schiffsräumen und in Apparaträumen arbeiten, wo die Luft stark verwunflicht, das heißt durch Sauerstoffveränderung verbunden mit starkem Phosphorgeruch verunreinigt und außerdem die Dunkelkabinen der drahtlosen Telegraphie mit bedrohlichen Beschäftigten und Elektrizität erfüllt ist. Wie weiter bekannt sein dürfte, haben die Telephonistinnen und das Fernschreiberpersonal der Telephonämter bei ihrem Eufehen bemerkenswerten Leid auch von unter den städtischen Soldaten, die beim Aufziehen von Hebevorrichtungen in Werkstätten entstehen, zu leiden. Welche und wieviele Personen werden hierbei besonders in Mitleidenhaft gezogen. Die der Gewerkschaftler Dr. Ana. H. Duenkel im Juni dieses Jahres in der „Sozial-Technik“ betonte, ist auch der forensume Arzt Dr. H. H. als eine sehr gefährdete Erkrankungsart anzusehen, wodurch die Gesundheits- und Würde entzogen können. Ausdrücklich wird auch, wenn infolge schlechter Verhältnisse der Wohnungen ein Raum, wenn die ihm bestimmte Arbeit geleistet zu haben, nach der Möglichkeit der Verunreinigung durch sehr große Staubmengen, die mit großer Schwerevermischung befeuchtet sind, die Wohnungen zu verunreinigen und zu brennen durch Ankerverdrückung auch in die Gefahr der Krankheit zu setzen und empfindlichen Personen. Um die Gefahr zu vermeiden, müssen hier alle Teile sauber gehalten und die Räume gut zu durchlüften. Apparate und Maschinen sind nur in

... mit Kapfelung zulässig. Schalter ge...

... im Jahre 1915 in den Rech...

Table with 2 columns: Year (1913, 1914) and various categories of accidents.

... Von diesen Unfällen entfallen auf die Vaugewerks-Berufs...

... Über die Zahl der gemeldeten Unfälle und der Tödtlichverle...

... Auf dem zweiten internationalen Kongress für Rettungswesen...

... Das Zentralbüro für Schweißarbeiten in Prachen hat auf...

... Korrespondenzen. ...

Rundschau. Gerichtsdirektor Dr. Preuner verstorben am 20. Oktober nach...

Warnung vor unvorsichtigem Umgang mit den neuen Pulver-...

Die Hauptverwaltung der Kalkföhrforge hat durch den Tod...

Literarisches. Die Blode, Sozialistische Wochenchrift, Herausgeber: Baron...

Von der Neuen Zeit ist fochten des 3. Heft vom 1. Band des...

Wie baut man fürs halbe Geld in Ost und West neu auf?...

Das Vaterhaus. Die Suchers zu einem Vaterhaus kamen. Den...

Allgemeine Bekanntmachungen. Der Steinmetz Emil Kühne, der in Nr. 40 von Bunzlau...

Der Steinmetz Johann Bauer, geb. am 27. Dezember 1875...

Adressen-Änderungen. Königshain. Sorl. u. Raff. Gustav Bentzschel, Nr. 103.

Im Felde gefallen. Georg Müller, 41 Jahre alt; August Peetz, 24 Jahre alt; Peter Meissel, 21 Jahre alt; Wolfgang Zapf...

Geftorben. Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht...

Veranstaltungskalender. Aisleben u. Umg. Sonntag, den 5. November, nachmittags...

Anzeigen. 15-20 Steinmetzen auf Bauarbeit in Granit stellen sofort ein...

Steinmetzen werden eingekauft auf den Werkplätzen Wünschelburg, Mittelsteins...

Mehrere tüchtige Steinmetzen auch Kriegsbeschädigte, finden sofort dauernde Arbeit bei...

10-12 Granitsteinmetzen sowie einige Brecher für dauernd gesucht.

Steinarbeiter für dauernde Arbeit stellt ein Sächsische Steinindustrie S. Schmidt, G. m. b. H.

Militärfreier Maschinist für Langjährige Lokomobile, Kompressor, Pressluftanlage...

Vier Steinhauer für einfache Sandsteinquader, Winterarbeit vorhanden...

Einige solide Steinmetzen welche in profilierten, gotischen Arbeiten in Mischkalk u. hartem...

Zwei Steinmetzen laubere Arbeiter, für Denkmäler in hartem Sand- und Kalkstein...

Im Felde gefallen sind nachstehende Kollegen: Georg Müller, 41 Jahre alt; August Peetz...

Geftorben. Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht...

Im Felde gefallen sind nachstehende Kollegen: Georg Müller, 41 Jahre alt; August Peetz...

Geftorben. Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht...

Im Felde gefallen sind nachstehende Kollegen: Georg Müller, 41 Jahre alt; August Peetz...

Geftorben. Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht...

Geftorben. Unter dieser Rubrik werden nur diejenigen Sterbefälle veröffentlicht...